

MAGAZIN FÜR UNNA

# HERBST-BLATT

DEZEMBER 2001  
NR. 25



UNNA UNTER DAMPF

DAMPFMASCHINEN



AUSSERDEM IN DIESER AUSGABE:  
WEIHNACHTSGESCHICHTEN • JUBILÄEN

**Inhalt**

- 3 Esel Balduin: Esel
- 4 **Als den Unnaern Dampf gemacht wurde**
- 7 Über die Zeit
- 8 Thomas Holzmann—Ein Hobby wird Beruf
- 9 AlterAktiv - jenseits des Seniorentellers
- 10 **Zwei bemerkenswerte Jubiläen in Unna**
- 12 Widrigkeiten
- 13 Der Kastellan der Stadtkirche Unna
- 16 Linsen
- 18 Goldener Herbst - Eine Reise in König Laurins Reich
- 20 Einen „schönen Tag“ - mit der deutschen Bahn
- 22 **Weihnachtsgeschichten**
- 24 Eine kleine Reise zur jungen Insel Island

**Impressum**

- Herausgeber: Stadt Unna,  
Seniorenbeauftragte  
Rathausplatz 1  
Tel.: 02303/103-396
- Internet: [www.unna.de/herbstblatt/](http://www.unna.de/herbstblatt/)
- e-mail: [stadt-unna-soziales@t-online.de](mailto:stadt-unna-soziales@t-online.de)
- Redaktion: Benigna Blaß  
Brigitte Paschedag  
Christian Modrok  
Gisela Lehmann  
Heinz Naß  
Klaus Busse  
Klaus Pfauter  
Magdalene Henneberg  
Rudolf Geitz
- V.i.S.d.P. Brigitte Paschedag
- Zeichnungen: Klaus Pfauter
- Gestaltung: Regina Grewe  
Heinz Naß
- Druck: Druckerei Stadt Unna
- Auflage: 3000

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

Wir feiern ein Jubiläum: die 25. Nein, 25 Jahre alt sind wir noch nicht, aber immerhin ist die Ausgabe, die Sie heute in Händen halten, die Fünfundzwanzigste. Darauf dürfen wir doch ein bißchen stolz sein – oder etwa nicht?

Zu Anfang waren wir uns gar nicht so sicher, ob wir es wohl schaffen würden, ein Seniorenmagazin – nicht nur für alte Menschen – auf die Beine zu stellen. Heute ist es in der Stadt Unna etabliert. Immer wieder werden wir gefragt: „Wann kommt das nächste Herbst-Blatt?“ Das freut uns natürlich.

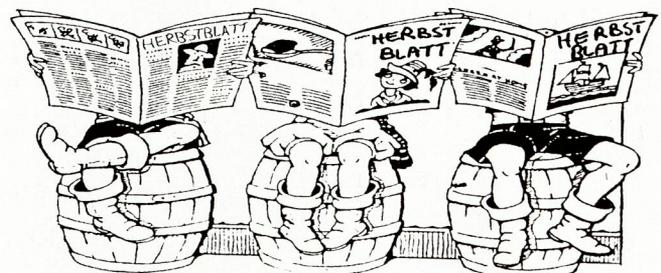
Im Laufe der Zeit hat es Veränderungen gegeben. Das „Outfit“ unseres Magazins hat sich geändert: wir meinen, es ist moderner geworden. Und auch im Redaktionsteam hat es Veränderungen gegeben. Von den Gründungsmitgliedern sind nur noch einige dabei. Aber wenn uns jemand verlassen hatte, kamen immer wieder neue Mitglieder hinzu, die neue Ideen mitbrachten.

Auch Krankheit und Tod haben vor unserer Tür nicht Halt gemacht. So hat uns Karola Schulz, eine unserer kreativsten Schreiberinnen, Anfang des Jahres für immer verlassen. Wir vermissen sie noch heute.

Trotzdem: die Arbeit geht weiter. Und wir hoffen, Ihnen auch in Zukunft noch viele interessante Dinge vorstellen zu können, wie wir es auch in diesem Heft wieder versuchen.

Viel Spaß mit unserer „Jubiläumsausgabe“!

Brigitte Paschedag



## Esel

## Gedanken zur Eselsbrücke

Als ich neulich mit meinem Freund und Treiber durch Unna ging, fragte ich ihn, ob der bronzene Esel vom Brunnen am Markt aus Unna verbannt wird. Er schaute auf mich mit großen Augen und fragte zurück, wie ich auf so einen Gedanken käme.

„Tja“, sagte ich, „ich habe den Eindruck, daß Unna mich nicht mehr mag. Früher dachte ich immer, daß der Esel das Wappentier von Unna ist. Und ich war ein bißchen stolz darauf. Hat doch Berlin den Bären im Wappen, Wuppertal den Löwen, Stuttgart das Pferd und Kaiserslautern einen Fisch. Bremen hat gleich vier Tieren aus einem Märchen ein Denkmal gesetzt. Darunter ist auch ein Esel.“ Der Beispiele gibt es noch viele. Die Redaktion vom Herbstblatt wollte unserem Wappentier ein weiteres Symbol setzen, in dem sie vorgeschlagen hat, die Fußgängerbrücke zum Bornekamp, „Eselsbrücke“ zu benennen.

„Ich fühlte mich geschmeichelt, aber gleichsam etwas mulmig. Ich hatte mir damals vorgenommen, nie mehr zu scheuen, wenn ich mit dir über diese Brücke gehe. Nun hört man, daß dieser Vorschlag von den Stadtvätern abgeschmettert worden ist. Vielleicht bin ich ihnen ein Dorn im Auge, weil ich nur ein Esel bin. Es tut mir sehr leid, daß viele Menschen deswegen enttäuscht sind.“

Mein Freund tröstete mich charmant. Er erzählte mir, daß der Esel am Marktbrunnen schon mehrere Vorgänger hatte. Einer harrt noch am südlichen Turm der Katharinenkirche, andere sind im Laufe der Zeit untergegangen. Die Benennung der Brücke hätte das Geschlecht der Symbolesel wieder stärken können. Weiter sagte er, daß der Esel schon länger das Symbol für Unna ist, als diejenigen, die mich heute nicht mögen. Es hätte ja sein können, daß es jemand persönlich genommen hat. Aber es kämen wieder Zeiten mit anderen Ansichten.

Dann sagte ich noch zu ihm: „Du, Treiber, könntest du nicht noch einmal beim Bürgermeister vorsprechen? Große Städte, wie Düsseldorf, Köln oder Bonn haben ihre großen Brücken benannt nach großen Leuten wie Theodor Heuß, Kennedy oder Konrad Adenauer. Andere Städte wie Friedrichsfeld, Schwarzenbach a. d. Saale und



Bensheim schämen sich nicht ihrer Eselsbrücken. Könnte Unna nicht eine kleine Brücke haben, benannt nach einem kleinen, aber nicht unbekanntem Wesen?“

Mein Freund versprach es zu tun und streichelte mir zärtlich den Hals.

Herzlichst...

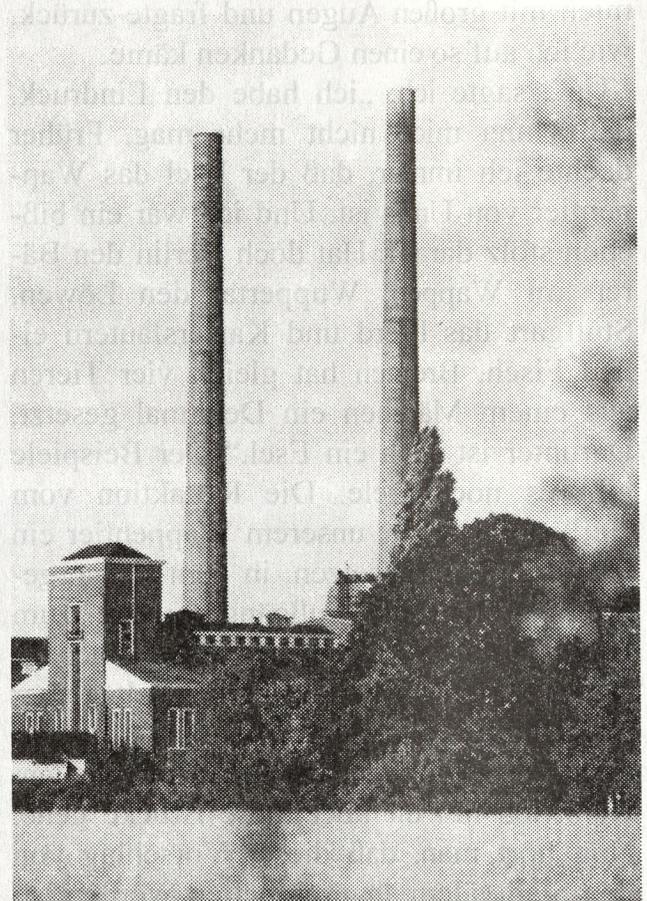
Ihr Balduin

## Als den Unnaern Dampf gemacht wurde

- von Rudolf Geitz -

Die königlich preußische Salinenverwaltung in Königsborn hatte die Kunde aus England sehr gut verstanden. Hier hatte ein Ingenieur namens James Watt 1865 ein Gerät erfunden, das mittels Feuer und Wasser eine Antriebsleistung ermöglichte. Die Dampfmaschine. Auf höchste Anweisung hin hatte man die Verkehrswege für den Salztransport aufgebessert. Die Straße nach Kamen wurde 1752 ausgebaut und verbreitert, als Weg zur Lippe. Die Ruhr wurde 1870 von Langschede abwärts schiffbar gemacht. Dann wurde auf Betreiben des Freiherrn vom Stein mit königlicher Unterstützung die große Feuermaschine auf der Saline Königsborn gebaut. Am 30. August 1799 ging dieses Ungetüm von einer Dampfmaschine in Betrieb. Damit begann auch für Unna das Dampfzeitalter. Die ersten Besucher standen dieser in unseren Landen einmaligen technischen Errungenschaft noch ungläubig staunend gegenüber. Der Pfarrer Moritz Schwager schrieb in sein Reisetagebuch u.a. „mit Staunen sahen wir das große imponierende Werk menschlicher Erfindung, in solchen Augenblicken wird mir der Mensch heilig“, weiter findet man den Satz: „das Auslassen der Dämpfe, die in einem Augenblick das ganze Gebäude erfüllen, und mit einem so fürchterlichem Gezische herausströmen, daß meine Begleiterinnen vorher gewarnt und angewiesen werden mußten sich festzuhalten, um nicht vor Schrecken hinab zu stürzen“. Für die neu aufkommende Industrie hatten die Maschinen ihren Schrecken schon verloren. Die Königsborner Konstruktion war bei der Anlieferung, teilweise aus England, schon überholt. Neue Verbesserungen ermöglichten auch kleinere Bauarten. 1840 z.B. wurde dem Schulze Velmede & Comp. die Konzession einer Dampfmühle

an der Luisenstraße erteilt. Als die Saline später privatisiert wurde, zählte man schon 6 Dampfmaschinen. Zu dieser Zeit fuhren aber auch schon dampfgetriebene



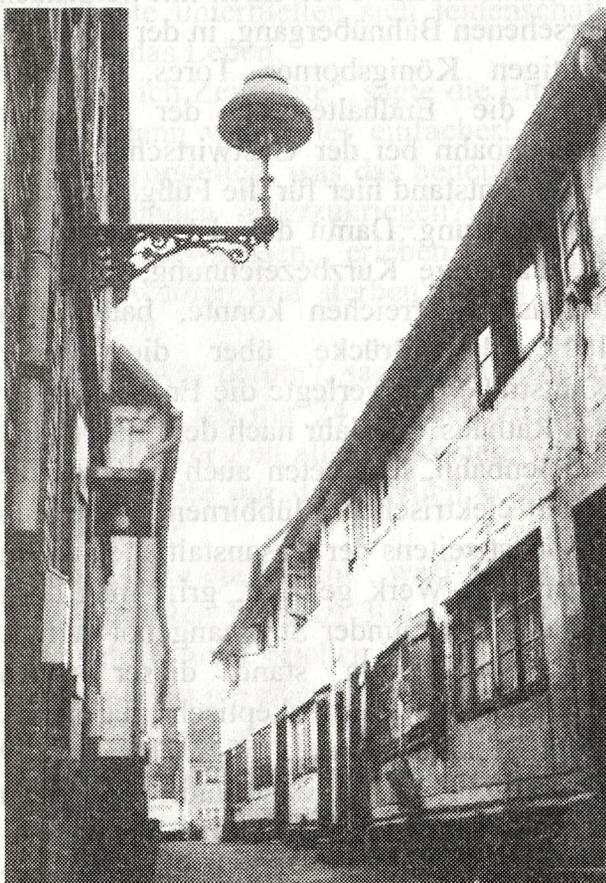
Schacht Königsborn III/IV

Foto: R.Geitz

Schienenfahrzeuge, die Lokomotiven. Mit der Eisenbahnlinie Hörde-Unna-Soest wurde Unnas erster Bahnhof am 7. Juli 1855 in Betrieb genommen. Dieser neue Bahnanschluß zog nun auch erste Industrieansiedlungen in die Stadt. Etwa gleichzeitig gründeten sich Zechen und Metallfabriken. Die neuen Betriebe lebten von der Erfindung der mit Dampf getriebenen Maschinen, der Dampf wiederum erforderte zu seiner Erzeugung Kohle. Die Kohlezechen brauchten aber auch den Dampf für ihre Fördermaschinen. Durch dieses Abhängigkeitsverhältnis Kohle - Dampf - Industrie wuchsen nun

überall, nicht nur in Unna, hohe Schornsteine, die „Roten Riesen“, in den Himmel. In den Fabriken ratterten die Transmissionsriemen, das Zeitalter der Industrie hatte begonnen. Es dauerte nicht lange, da regte sich auch in unserer Stadt der Gedanke, das zu der Zeit schon bekannte Gaslicht einzuführen. In London strahlten seit 1814 und in Berlin seit 1826 diese Gaslampen, da wollte unsere Stadt nicht nachstehen. Der Unnaer Arzt und Hans Dampf in allen Gassen Dr. Friederich Kipp war der Initiator für die Errichtung der ersten Gasanstalt. Die zur Gasherstellung erforderliche Kohle war am Ort vorhanden, die Stadtverordneten hatten sich fortschrittlich gezeigt und zugestimmt. An eine lange Pipeline dachte noch niemand, gleich um die Ecke neben der neuen Bahnlinie, die heutige Leibnitzstraße war noch nicht vorhanden, entstand eine erste kleine „Gasanstalt“. Eingegangene Proteste von besorgten Nachbarn der Anlage wegen Luftverschlechterung und

Benachteiligung ihrer Gärten wurden von der Regierung in Arnsberg als unbegründet und aus mangelnder Sachkenntnis hervorgegangen abgewiesen. Heute noch müssen diese Altlasten entsorgt werden. Am 10. November 1860 leuchteten dann erstmals Gaslaternen den Unnaer Bürgern heim. Mit Gesang und Konzert hatte man diesen Abend gewürdigt. Der „Hellweger“ schwärmte unter anderem: „Wir können deshalb unsere, zur schönsten Zierde und Annehmlichkeit der Stadt gereichende Gas-Anstalt als eine gelungene betrachten und uns derselben freuen“. Das neue Licht war aber nicht Unnas erste Straßenbeleuchtung, denn diese bestand schon seit 1842. Damals sammelten die Bürger 106 Taler, 26 Silbergroschen und 6 Pfennig für die Anschaffung von Straßenlaternen, und die Stadtverordneten bewilligten noch die 60 Taler der jährlichen Hundesteuer dazu. Damit konnten 11 mit abgelagertem Rüböl betriebene Laternen in der Altstadt aufgestellt werden. Der Bürgermeister Louis von Schell verpflichtete nun die Gastwirte zur Beleuchtung ihrer Eingänge. In der Altstadt waren derer 40, also ging man von Laterne zu Laterne. Im Sommer und in hellen Vollmondnächten wurden die Funzeln aus Sparsamkeitsgründen natürlich nicht entzündet. In die Freude über das neue Gaslicht mischten sich zur gleichen Zeit auch Spekulationen über Königsborns neue Rolle als Hafenstadt. Die Planungen für einen Verbindungskanal vom Rhein zur Weser und Elbe liefen auf vollen Touren. Der mit dem Bauvorhaben beauftragte Wasserbauinspektor v. Michaelis hatte sich für sechs Wochen zwecks Vermessung der Linienführung in Königsborn eingemietet. Doch entschied man sich letztendlich für eine Linienführung nördlich von Unna. Wenn es das Wasser nicht sein sollte, so wurde mit dem Bau neuer Eisenbahnlinien den Unnaern weiter Dampf gemacht: 1867 nimmt die „Bergisch-Märkische-Eisenbahn“ mit der neuen Strecke Hagen-



Alte Grabengasse

Foto. Borrman

Unna-Hamm ihren Betrieb auf. Hatten die Unnaer nach der Eröffnung der ersten Bahnlinie ihre Viehstraße in Bahnhofstraße umbenannt, so benannte man nun die Station „Bergisch-Märkischer-Bahnhof“. Weitere Strecken führen bald über Fröndenberg nach Menden und über Königsborn nach Camen, und vom Königsborner Bahnhof gelangte man nach Dortmund-Süd oder Soest. Der

Dampf ermöglichte es, weitere neue Ideen zu verwirklichen. 1882 wurde Sole durch eine 24 km lange Rohrleitung von Werries bei Hamm zur Königsborner Saline gepumpt, und 1888 drückten starke Dampfpumpen unser Trinkwasser vom Ruhrwasserwerk Halingen hinauf zur Wilhelmshöhe in den Großbehälter. Zu Beginn des 20. Jh., als schon Daimler Automobile auf den Namen „Mercedes“ getauft waren und auch erste motorgetriebene Apparate Flugversuche unternahmen, trat eine neue Energiequelle ins Rampenlicht. Der elektrische Strom. Auch er wurde mittels Dampf erzeugt. Was dieser Strom zu leisten vermochte, erlebte die Stadt am 26. November 1906, als die erste elektrische Straßenbahn von Dortmund kommend die Stadt erreichte.

3 Jahre später befuhr eine zweite Bahn die Strecke Unna - Kamen. Der Bau der Eisenbahnen hatte einschneidende Veränderungen in der Landschaft zur Folge, Dämme und Brücken zerteilten die Felder, an den Bahnübergängen entstanden Schranken mit den dazugehörigen Wärterhäuschen. In den Blockstellen an den Abzweigen der Bahnlinien wurden die Weichen und Signale gestellt, per Hand.



Endstation Ruck

Foto: Stadtarchiv

Eines dieser Stellwerke, der „Block Massen“, stand ungefähr in der heutigen Massener Ringstraße. Die Straßenbahnen veränderten auch das Bild der Innenstädte, Gleisanlagen und Oberleitungen prägten das Straßensbild. Über einen mit Schranken versehenen Bahnübergang, in der Höhe des heutigen Königsborner Tores, erreichte man die Endhaltestelle der Kamener Straßenbahn bei der Gastwirtschaft Ruck. Später entstand hier für die Fußgänger eine Unterführung. Damit die „Elektrische“, so die damalige Kurzbezeichnung, auch die Innenstadt erreichen konnte, baute man 1911 die Brücke über die jetzige Kantstraße und verlegte die Endstation vor das Rathaus. Ein Jahr nach dem Einzug der Straßenbahn, leuchteten auch in Unna die ersten elektrischen Glühlampen. Hatte man zunächst seitens der Gasanstalt auch an ein eigenes E.-Werk gedacht, griff man doch auf das Dortmunder Stromangebot zurück. Die Bevölkerung stand dieser neuen Energiequelle recht skeptisch gegenüber. 1909 bestanden ganze 55 Licht- und 29 Kraftanschlüsse in der Stadt, und auch noch im Jahre 1925 belieferten die damaligen „Städtischen Beleuchtungswerke Unna“ 2923 Anschlüsse mit Gas und nur

1316 mit Strom. Mit Zeitungsinserten und Vorträgen warben die Anbieter um die zögernde Kundschaft. Vorreiter in punkto Beleuchtung waren die Kaufleute, die ihre Läden gerne in strahlendem Licht sehen wollten. Ein großer Kronleuchter versetzte auch die alte Katharinenkirche in ein ganz neues Licht. Die Wirte wollten natürlich nicht zurückstehen und nutzten die neu aufkommenden Möglichkeiten. Den ersten elektrisch betriebenen „Kinomatographen“ stellte der Gastwirt Wilhelm Schmitz in seinem „Neuen Theater“ an der Massener Straße auf, und in der Gastwirtschaft „Zur Glocke“ ertönte Musik aus einem „Orchestrion“. Der Unnaer Bürgermeister Koch kommentierte

eine Werbeveranstaltung 1907 mit den Worten: „Dieser Vortrag dürfte der Elektrizität manchen neuen Freund zugeführt haben“. Der Fotograf Kluge war z. B. ein neuer Freund. In einem Inserat wies er die Kundschaft auf seine neue elektrische Einrichtung hin, die auch Aufnahmen bei trübem Wetter und anbrechender Dunkelheit gestattete, der Neuzeit entsprechend, und diese hatte begonnen, wenn auch mit ganz kleinen Schritten. Doch schon bald versetzte dieser elektrische Strom uns alle in seine totale Abhängigkeit. Heute bedeutet für uns ein Tag ohne Strom eine nicht vorstellbare Katastrophe. \*

Quellen: 125 Jahre Stadtwerke. H. Anz. Nr. 240

## Über die Zeit

- von Peter Spangenberg (aus: Fabelhafte Weisheiten) -

Ein Esel, eine Eintagsfliege und eine Schildkröte unterhielten sich leidenschaftlich über das Leben.

„Ja wenn ich Zeit hätte“, sagte die Eintagsfliege, „dann wäre alles einfacher! Könnt ihr euch vorstellen, was das bedeutet, alles in 24 Stunden unterzukriegen?! Geboren werden, aufwachsen, erleben, glücklich sein, alt werden und sterben? Alles in 24 Stunden?!“

„Ich gäbe was darum“, sagte daraufhin der Esel, „wenn ich nur 24 Stunden zu leben hätte. In kurzer Zeit alles auskosten, was es gibt. Ich stelle mir das herrlich vor: kurz, aber richtig.“

„Ich verstehe euch nicht“, warf die Schildkröte ein. „Ich bin jetzt 300 Jahre alt. Die Zeit würde nicht reichen, wollte ich alles erzählen, was ich erlebt habe. Es ist einfach zuviel. Schon vor 200 Jahren habe ich mir gewünscht, ans Ende meiner Zeit gekommen zu sein“. „Ich beneide dich“, sagte sie zu dem Esel; und zur Eintagsfliege: „Mit dir habe ich Mitleid“.

„Wenn ich das so höre“, sagte da der Esel, „ich gäbe was darum, wenn ich 300 Jahre alt werden konnte. Viel Zeit zu haben um das Leben richtig auskosten zu können. Ich stelle mir das herrlich vor: lange, aber intensiv.“ Da schwiegen die drei sehr traurig, weil jeder das Leben nach der Uhr gemessen hatte und sich nun danach sehnte, das eigene Leben zu verlängern, zu verkürzen oder beides zu versuchen. Da gingen sie zur Spinne, die wegen ihrer Weisheit berühmt war, um sie um Rat zu fragen.

„Schildkröte“, sagte die Spinne, „hör auf zu klagen, denn wer hat schon so viel Erfahrung wie du?“ Zur Eintagsfliege sagte sie: „Fliege hör auf zu klagen, wer hat schon so viel Freude wie du?“ Da meldete sich der Esel und fragte, was sie ihm denn riete.

„Da rate ich nichts“, erwiderte die Spinne, „denn du wolltest beides! Du bist und bleibst ein Esel.“ Als die Tiere das hörten, warfen sie ihre Uhren weg und maßen das Leben fortan nach seiner Tiefe und seinem Sinn. \*

## Thomas Holzmann - Ein Hobby wird Beruf

- von Gisela Lehmann -

Ein altes Sprichwort sagt: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“, und das gilt auch für Künstler. Wir bestaunen ihre Werke, Bilder, Skulpturen oder hören ihre Musik. Doch bis zum fertigen Opus ist es häufig ein langer Weg, dessen Ziel manchmal nur über Umwege erreichbar wird. So ging es auch dem 1959 in Unna geborenen Thomas Holzmann. Nach dem Realschulabschluß begann er eine Ausbildung als Schriftsetzer, die er mit der Gesellenprüfung abschloß. In seiner Freizeit hörte er nicht auf seinem Hobby, kreativ mit verschiedenen Materialien zu arbeiten, nachzugehen. Arbeiten aus Ton, Stein und Holz entstanden, Ölbilder und Aquarelle erfreuten Freunde und Bekannte. Aus einem Hobby sollte eine Leidenschaft werden, und so entschloß er sich, mehr daraus zu machen. Er bemühte sich um eine Praktikumsstelle in der Kunstschmiede von Jörg Schnücker in der Hammer Straße. Nach ca. einem Jahr des Ausprobierens und Experimentierens mit dem Werkstoff Metall, sei es Kupfer, Stahl oder Messing, war er sich sicher: „Das ist genau das, was ich will.“ Ermutigt durch seinen Meister entschloß er sich, eine Ausbildung als Metallgestalter zu beginnen, die er mit Erfolg abschloß. Da er keine eigene Werkstatt hatte, suchte er nach Möglichkeiten, frei zu arbeiten. Diese boten sich bei dem Metallgestalter Burkhard Hülsmann in Hengsen. Bei ihm hatte er sich schon während seiner Praktikumszeit Rat und Inspiration geholt. Jetzt stellt er ihm Platz in seiner Werkstatt zur Verfügung und unterstützt ihn fachmännisch mit Rat und Tat. „Ich bin fasziniert von der Vielfältigkeit, die mir der Werkstoff Metall bietet, Ideen gestalterisch umzusetzen!“, sagt Holzmann. Eine besondere Vorliebe hat er für alte, traditionelle Techniken, wie z. B.

Punzieren, Ziselieren oder Treiben. Besonders stolz ist er auf die Skulptur des Raben „Max“, die in der Technik des Kupfertreibens in ca. 45 Arbeitsstunden entstand. „Der besondere Reiz beim Arbeiten mit Metall liegt in den fast unbegrenzten Möglichkeiten es zu bearbeiten und zu formen, mit anderen Materialien zu kombinieren, – wie mit Glas oder Stein und es durch verschiedene manuelle chemische Verfahren zu färben, z.B. durch brünieren. Die Arbeiten von Thomas Holzmann sind naturalistisch und gegenständlich. So entstehen unter seinen geschickten Händen nach individuellen Entwürfen Klangschaalen, Schmuck, Windspiele, Skulpturen, Vordächer, Briefkästen und Reliefs. An seinem Beruf schätzt er, daß dieser nie wirklich zur Routine wird. Die enorme Vielfalt, nie auf-



hören zu lernen, kommt seiner Experimentierfreude entgegen. Immer wieder neue Ideen mit immer anderen Hintergründen zu erarbeiten und umzusetzen, ist ganz nach seinem Geschmack.

„Jede Arbeit ist eine neue Herausforderung. Ich kann nie wissen, was als nächstes kommt. Auch wenn erst wenige Leute meinen Namen kennen, die Karriere hat angefangen, und dafür bin ich dankbar.“ Jetzt hat er den Traum von der eigenen Werkstatt, auf die er hinarbeitet. \*

## AlterAktiv - jenseits des Seniorentellers

Alt zu sein oder alt zu werden beinhaltet heutzutage jede Menge Vorteile. Zum Beispiel das verbrieft Zugeständnis auf die rechtmäßige Orderung eines Seniorentellers, der nicht nur altersgemäß günstig, sondern auch noch angenehm bißunfest daherkommt.

Zähne zeigen hingegen ist das Motto von AlterAktiv, der mittlerweile aus Funk und Fernsehen bekannten Seniorengruppe aus Unna. Zugegeben, Antenne Unna und der WDR sind nicht unbedingt bundesweit zu empfangen, aber das Interesse dieser überregionalen Medien deutet darauf hin, daß es sich bei AlterAktiv um einen besonderen Zusammenschluß älterer Menschen handeln muß. Zeit also, diese „AlterAktiven“ einmal näher zu betrachten.

Alt zu sein oder alt zu werden beinhaltet heutzutage jede Menge Vorurteile. So wird allgemein gemutmaßt, der ältere Mensch sei in der Regel ein rechter Esel, degenerativ kränkelnd, mindestens senil und ein griesgrämiger Stein-Zeitgenosse noch dazu. Das dieses Bild vom älteren Menschen so nicht stimmt, versuchen die Mitglieder von AlterAktiv seit Anfang diesen Jahres vor den Kameras diverser Fotografen (zur Zeit eine Gruppe Studenten der Fachhochschule für Fotodesign in Dortmund) zu beweisen. Die hier entstandenen Einblicke in das wahre (und scheinbar geheime) Leben von Senioren sollen im Frühjahr nächsten Jahres der Öffentlichkeit im Rahmen einer Fotoausstellung präsentiert werden.

Mittlerweile sind aus dieser Gruppe, die sich jede zweite Woche Freitags im Fäßchen trifft, viele weitere Aktivitäten entsprungen. So wurde ein Altenkabarrett ins Leben gerufen, welches im Januar schon seinen ersten Auftritt hat.

Regelmäßig trifft sich ein Gesprächskreis, es gibt eine Reisegruppe, ja sogar ein PC- und Internetclub für Senioren wurde gegründet.

In Planung für das nächste Jahr ist zum Beispiel ein Hausbesuchsdienst für vereinssamte, pflegebedürftige Menschen. Welche weiteren Aktionen noch dazukommen, hängt auch davon ab, welche Ideen noch in dieses Projekt miteinfließen. Neue Anregungen und Mitglieder sind daher jederzeit willkommen.

Das hört sich interessant an, meinen Sie? Da ist auch etwas passendes für mich dabei, denken Sie? Hier könnte ich zusammen mit anderen eine Idee verwirklichen, die mir schon lange im Kopf herumspukt? Oder sie wollen einfach nur ein paar nette Gleichaltrige kennenlernen?

Dann werden Sie aktiv und melden sich bei der Seniorenbeauftragten der Stadt Unna, Telefon: 10 33 96. \*



## Zwei bemerkenswerte Jubiläen in Unna

- von Christian Modrok -

1111 Jahre alt. Das ist keine runde Zahl, bei welcher man Jubiläen feiert, es ist auch keine eckige. Im Volksmund nennt man sie eine Schnapszahl. Kein Mensch wird so alt, aber des Menschen Werk schon.

In Mühlhausen besann man sich auf seine Anfänge. Und diese liegen eben schon 1111 Jahre zurück. Aus einem Eintrag in einem Verzeichnis der berühmten Benediktiner-Abtei (Essen-) Werden geht hervor, daß um das Jahr 890 der damalige Pächter des zur Abtei gehörigen Grundstücks bestimmte Abgaben zu entrichten hatte. Dieser Pächter hieß Folkbracht. Vor 11 Jahren feierten die Mühlhausener Bürger das 1100. Bestehen des Ortes. Davon blieben die Erinnerung und eine Festschrift.

Für dieses Jahr hat sich der „Verein für Heimat und Natur Mühlhausen/Uelzen“ etwas anderes einfallen lassen. An der Stelle, wo der besagte Hof gestanden haben könnte, hat der Heimatverein einen Gedenkstein erstellen lassen, den sogenannten Folkbrachtstein. Auf dem künstlerisch gestalteten Stein ist die Abbildung eines Kopfes zu sehen. Es soll der Kopf des Folkbracht sein, ist aber einer in der Nähe gefundenen römischen Münze nachempfunden, die das Ebenbild des Kaisers Valentinianus zeigt. Mühle, Häusergiebel und Feldfrüchte versinnbildlichen den landwirtschaftlichen Charakter der Gegend. Unterschiedlich breite Linien deuten auf die Quellen des Mühlbachs hin. Zuletzt bezieht sich die Inschrift „Mulinhusun um 890“ auf das heutige Mühlhausen. Am Sockel des Gedenksteins ist eine Messingplakette angebracht. Zu lesen ist, wem der Gedenkstein gewidmet ist.

Die feierliche Einweihung fand am 4. August 2001 statt. Zur Eröffnung erklärte Herr Dr. Cornelissen die Bedeutung und die geschichtlichen Hintergründe des Gedenk-



steins. Weiterhin stellte er auch die Künstlerin, Frau Rosemarie Zensen vor, die den Stein gestaltete. Danach sprach der stellv. Bürgermeister, Herr Bartmann. Er unterstrich die kulturelle Eigenständigkeit Mühlhausens, die auch im Verbund mit der Stadt Unna erhalten blieb. Zuletzt ergriff auch noch der Ortsvorsteher, Herr Lauschner, das Wort. Die vom „Sängerbund“ Mühlhausen-Uelzen dargebrachten Lieder gaben der Veranstaltung einen besonders feierlichen Akzent. Die Feier klang an einem improvisierten Bierstand aus.

Wanderer und Radler, die ihre Heimat erkunden, sollten auch mal den 1. Scheidweg passieren und bei dem Gedenkstein kurz anhalten. Und wenn sie ein oder zwei Jahre später wieder mal vorbeikommen, werden sie feststellen können, daß die Eiche, die neben dem Gedenkstein gepflanzt wurde, gewachsen ist. Es bleibt nur zu hoffen, daß in Mühlhausen und Nordlünern Hinweisschilder angebracht werden. Für Ortsun-

kundige ist der Ort sonst schwer zu finden.

Ein gleichaltriges Jubiläum gab es vom 24. bis 26. August 2001 in Billmerich. Nur der Charakter war ein anderer. Wenn es in Mühlhausen eine eher besinnliche, in einem kleinen Rahmen



gehaltene Veranstaltung war, so gab es in Billmerich ein drei Tage lang dauerndes Volksfest. Die Schnapszahl-Fete entstand auch aus einer Schnapsidee. Und es war gut so. Es gab eine Vielzahl von unterschiedlichen Veranstaltungen für jedes Alter. Kinder tollten auf einem Strohraktor und einer Strohburg. Technisch Interessierte konnten Landmaschinen näher kennen lernen. Am

Reiterhof Redix gab es Reitvorführungen.

Für die Seele gab es sogar einen ökumenischen Gottesdienst. Der Höhepunkt aber war der Auftritt der Ex-Billmericherin Ireen Sheer. Ihr flogen viele Herzen zu. Die Tageszeitungen berichteten ausführlich. Das Wichtigste war, daß viele Menschen wieder zueinander gefunden und miteinander gefeiert haben, die sonst im Alltag kaum Zeit füreinander hatten. Ein Problem hatten alle, Alt und Jung, Organisatoren und Teilnehmer, es war sehr warm. Aber die gute Stimmung half auch dieses zu überwinden.

Wann gibt es ein nächstes Jubiläum? \*

Wann gibt es ein nächstes Jubiläum? \*

## Mein Name ist Nikolaus

Ihr wolltet doch schon immer einmal wissen, wer ich bin, oder?

Eigentlich gibt es mich zweimal. Einmal bin ich um das Jahr 285 in Patra, einem kleinen Ort in Lykien, in der heutigen Türkei geboren. Ich kam zunächst in das christliche Kloster von Sion, später wurde ich zum Bischof von Myra geweiht und starb dort um 350. Begraben hat man mich in der Kirche von Myra, dem heutigen Demre. Zu meinen Lebzeiten habe ich mich viel um arme Menschen gekümmert. So auch um junge Mädchen, welche ihr Heiratsgeld nicht aufbringen konnten. Ihnen habe ich am späten Abend heimlich das nötige Kleingeld in einem kleinen Säckchen hinter die Tür gestellt. Um mich und den anderen wohlthätigen Nikolaus, einen Abt aus dem Kloster Sion nahe Myra,

rankten sich die Legenden. Unsere Namen verschmolzen bald zum „heiligen Nikolaus“. Dieser wurde zum Schutzpatron Russlands, Freund der Kinder, Patron der Gefangenen, der Seefahrer, der Bäcker und Apotheker, und Helfer in der Not. Der gute Ruf eilte weit über Kleinasien hinaus in die Welt. So war es weiter nicht verwunderlich, daß Kaufleute meine in Myra gebetteten Gebeine im Jahre 1807 gestohlen haben, um sie im italienischen Bari nochmals zu bestatten. Hier ruhen sie noch heute. Viele Menschen kommen an meinem Namenstag, dem 6. Dezember, hierher um zu beten.

P.S: Mit dem Weihnachtsmann habe ich im übrigen nichts zu tun. Er ist mit seinem roten Gewand eher die Erfindung einer bekannten amerikanischen Getränke-Firma.\*

## Widrigkeiten

- von Brigitte Paschedag -

Samstagnachmittag – mitten in Unna. Widrige Umstände (verspäteter Zug, leerer Kühlschrank) hatten dazu geführt, daß sie noch schnell etwas einkaufen wollte. Ein junger Mann stellt sich der älteren Passantin in den Weg und schnorrt sie mit einer fadenscheinigen Begründung an. Die Frau, der diese wiederholten Beteleien zuwider sind, lehnt ab. Die Geschichte war zu unglaublich.

Der bis dahin recht höfliche junge Mann stellt ihr, als sie sich abwendet ein Bein. Nicht die feine Art! Und nun begeht die ältere Frau gleich zwei Regelwidrigkeiten: Sie fällt nicht hin, und sie läßt ihre Tasche nicht los. Eine widrige Angelegenheit für den Schnorrer. Der wendet sich ab und bettelt den nächsten Vorbeikommenden an. Und was ist dieser Vorfall für die Polizei? Da „nichts passiert“ ist (kein Knochenbruch, kein Diebstahl), nur eine Ordnungs-



widrigkeit. Dabei hätte die Sache für die Passantin sehr übel ausgehen können. Waren das für sie nun widrige Umstände, daß sie nicht zu Schaden kam? Doch wohl eher nicht! \*

## Wörtlich genommen-eine kleine Weihnachtsgeschichte

Mein Vater schmückte den Christbaum. Dieser reichte vom Fußboden bis zur Decke. Wir Kinder schauten gespannt zu, denn nicht jede Woche wird ein Baum geschmückt. An den stacheligen Ästen wurden ein paar - teilweise lädierte - Kugeln, und Mutters selbstgebackene Plätzchen aufgehängt. Vater sagte streng: „Aber nichts anfassen!“ Als mein jüngerer Bruder

(3) sich unbeobachtet wähnte, ging er langsam zu einem Plätzchen welches in Augenhöhe hing, verschränkte seine kleinen Arme auf dem Rücken, und biß ein Stückchen ab. Innerlich amüsiert tat Vater so, als sehe er das nicht. Denn mein Bruder nahm Vaters Aufforderung wörtlich. Er hatte das Plätzchen nicht angefaßt. Dieses hing dann bis zum Ende der Weihnachtszeit am Baum. \*

## Der Kastellan der Stadtkirche Unna

- von Klaus Pfauter -

Es gibt sie noch, die Heimatforscher, die sich in die Geschichte ihrer Stadt vertiefen und dabei so viel erfahren, daß sie platzen würden, wenn sie ihr Wissen nicht ab und zu an andere weitergeben dürften. So erlebten wir Hans Koen, „Gästeführer“, wie er sich nennt, was jedoch seine Tätigkeit in der Stadtkirche Unna wahrhaftig dürftig umschreibt. Er empfing uns vor dem Portal

les vor, was mich in schiereres Staunen versetzt hätte: nichts, was an die Sixtinische Kapelle erinnert, kein Michelangelo also, kein Riemenschneider, nicht einmal ein kleiner Stefan Locher ziert die weißen Wände zwischen den hohen Fenstern. Ja, eine schöne Orgel, aber auch keine barocke.

Wir betraten ehrfürchtig den Bau. Links



der evangelischen Kirche und noch bevor er uns um einen Obolus von 5 DM bat (kommt der schmalen Kasse der Kirche zugute), erfuhren wir, daß die schweren Eichentüren von 1908 stammen. Darüber in goldenen Lettern: „Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.“ Nun ja, des Herrn Koen sprudelnden Worte luden uns ins Innere der Kirche ein. Ich war vorher schon drin und ehrlich gesagt, fand ich dort nichts so Tol-

und rechts zwei dicke Säulen (die sind ja so unwahrscheinlich dick! - wieso habe ich sie nicht schon vorher gesehen). Unser „Gästeführer“ informierte uns stolz, daß dies die allerdicksten Säulen von ganz NRW sind. Er sprach nicht sehr laut, wie es sich an diesem heiligen Ort so geziemt, doch verstanden wir jedes Wort mühelos, dank der ausgezeichneten Akustik. Freilich, früher verstand man etwas davon, es gab ja keine

Mikrophone und Verstärker. Heute gibt es hier Orgelkonzerte immer noch ohne diesen „neumodischen Firlefanz.“

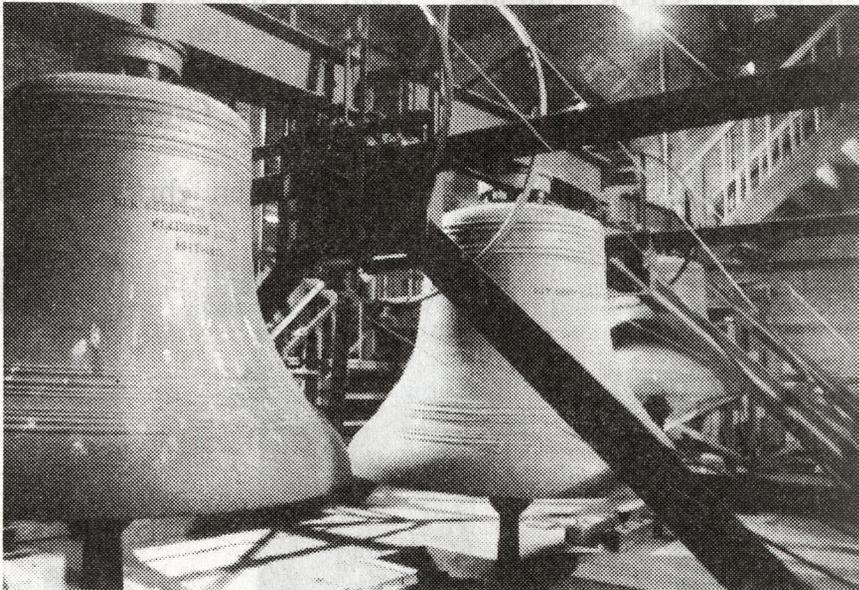
Die Kirche ist wirklich schlicht, schöne bunte Gotikfenster fallen auf, einiges fällt weniger auf, ist jedoch umso interessanter.

Zum Beispiel die Rückseite des Altars. Sie überstand seinerzeit den zerstörerischen Eifer der Bilderstürmer; hoch über unseren Köpfen ein steinerner Vogel, der sich das Herz aus der Brust reißt. ... Noch Fragen? Ja,

warum die schiefen Säulen, warum die verschiedenen Baustile, wie alt ist die Kirche? Und wie groß? „So groß wurden früher die Gotteshäuser gebaut, daß alle Gemeindemitglieder hineinpassten. Damit keiner sich herausreden konnte, daß er nicht mehr hineinkam.“ Herr Koen ist in seinem Element, hat auf alle Fragen eine Antwort.

Wir verlassen die Kirche, gehen nach rechts. Jetzt kommt die Hauptattraktion: Der Turm! Vor 500 Jahren gebaut, 84 m hoch. Durch eine schmale Tür, im Gänsemarsch die Wendeltreppe empor. 200 Stufen. Ein Raum. Dort eine Turmuhr, altes Schätzchen. Herr Koen ver-

fällt ins Schwärmen. Ist es der Höhenrausch? Mit einer Kurbel zieht er das Gewicht der Pendeluhr nach. 150 kg! Dann weiter, höher. Dort drei Glocken. „Wohl



dir, Land, des König edel ist.“ Steht auf der Kleinsten. Wahlkampf von anno dazumal?

Wir steigen weiter, jetzt in einer Konstruktion aus verstaubten Balken aus den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts. Damals mußte man dem Turm einen neuen Helm aufsetzen.

Wir erreichen die Balustrade. Quasi ein Balkon rings um den Turm. Wir beobachten aus 45 m Höhe das Gewimmel in der Fußgängerzone. In der Ferne das Münsterland, Haarstrang, Dortmund...

Ein frischer Wind reißt unserem Gästeführer die Worte vom Mund weg und verweht sie in Richtung Kamen.



Etwas zerzaust und mit einem Drehwurm erreichen wir später wieder den Boden:

„Vielen Dank, Herr Koen, die nächsten Besucher warten schon.“ \*

## Senioren müssen ran!!!

– von Heinz Naß –

Der Vorschlag der Bundestagsabgeordneten Sylvia Bonitz, den Pflichtdienst für Senioren einzuführen, hat etwas für sich. Betrachten wir die positiven Aspekte. Jeder Verpflichtete bekommt erst einmal eine Uniform, damit er erkennbar ist. Das schafft neue Arbeitsplätze für die Bekleidungsindustrie. Der Finanzminister hätte höhere Einnahmen, die zur Beschaffung der Uniformen verwendet werden könnten. Die Wäschereien hätten ebenfalls freie Stellen zu vergeben. Zum Einsatz der Senioren müssen Pläne gemacht werden. Das erfordert eine wachsende Verwaltung mit zusätzlichen Einstellungen von z. B. Arbeitslosen, die natürlich geschult werden müssen. Diese Seminare könnten pensionierte Beamte im Seniorenalter durchführen.

Die Senioren könnte man auch als Türsteher bei Firmen und Kommunen beschäftigen, oder als Möbelpacker für den Abtransport nicht mehr benötigter Betten in den Kliniken. Alternativ dazu bietet sich an, die Senioren mit Bussen zu Wahlkampfveranstaltungen als applaudierendes Publikum mitzunehmen.

Was halten Sie von der Idee, auf dem Sozialamt den Bedürftigen Ihre Dienste anzubieten, damit z. B. eine alleinerziehende Mutter mit mehreren Kindern arbeiten kann, um u. a. den Vater der Kinder finanziell zu entlasten.

Um Bezahlung geht es bei der Ankündigung von Frau Bonitz nicht. Sie sagt aber auch nicht, wie lange so eine Verpflichtung dauern soll. Sie sagt auch nicht, in welchen Bereichen die Senioren tätig werden sollen. Etwas Gutes bringt

diese Aktion: die Senioren hätten keine Lange- weile mehr und wären für viele Stunden in Gesellschaft. Die genaue Arbeitsdauer wird von Frau Bonitz sicher noch bekanntgegeben. Es sind aber einige Fragen zu klären, bevor es losgehen kann: Ist mein Einsatzplatz in der Nähe meines Wohnortes? Wenn Nein, wie komme ich dort-hin?

Wer begleitet die Senioren, die behindert sind wie der Autor dieser Zeilen?

Besteht ein Versicherungsschutz?

Wer betreut die Enkel der Senioren, die ihren Pflichtdienst leisten?

Ist bei längerem Einsatz für ausreichend Verpflegung gesorgt? Frau Bonitz sollte bedenken, daß Senioren viel trinken sollen. Sind am Einsatzort Toiletten vorhanden?

Ich melde mich freiwillig zum sozialen Engagement als persönlicher Begleiter von Frau Bonitz, um ihr bei allem, was sozialen Einsatz erfordert, zu helfen. Ich würde natürlich auch ihre Eltern und Schwiegereltern zu deren sozialen Einsätzen begleiten. Ehrlich. \*



## Linsen (*Lens culinaris*)

- von Benigna Blaß -

Nun beginnt die kalte Jahreszeit, und Hülsenfrüchte finden wieder vermehrt Einzug in unsere Küchen. Man weiß, wo und wie Bohnen und Erbsen wachsen, aber „Linsen“?

Die Linse ist eine sehr, sehr alte Hülsenfrucht; bereits in den Gräbern der Stein- und Bronzezeit-Menschen sowie bei den alten Ägyptern (6000 Jahre v. Chr.) fand man sie als Grabbeigabe. Da die Linse sowohl einen sehr hohen Kaloriengehalt besitzt als auch viel Eiweiß, Mineralstoffe und Spurenelemente enthält, diente sie den Erbauern der Pyramiden als wesentliche Nahrungsgrundlage.

Auch bei den Römern war diese Hülsenfrucht ein Volksnahrungsmittel; auf ihren Kriegszügen wurden Linsen auch zu den Germanen gebracht, doch anbauen konnte man sie bei ihnen nicht, es war zu feucht und zu kalt.

In der Bibel kann man lesen, daß Esau sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht an Jakob verkauft hat (1. Mos. 25 29-34).

Die Linsen gehören zur Gattung der Schmetterlingsblütler; sie sind einjährig, wachsen 30-50 cm hoch, wickenähnlich mit gefiederten Blättern. Die Blüten sind blassbläulich mit dunklen Adern, in den späteren Hülsen befinden sich nur 2-3 scheibenförmige Samen (Linsen). In getrocknetem Zustand enthalten sie ca. 11 % Wasser, 24 % Eiweiß, 60 % Kohlehydrate, besonders viel Eisen, Kupfer, Magnesium

B 1 und B 6. Linsen sind eine gute Alternative für fleischlose Mahlzeiten. Da auch das Linsenstroh sehr eiweißhaltig ist, wird

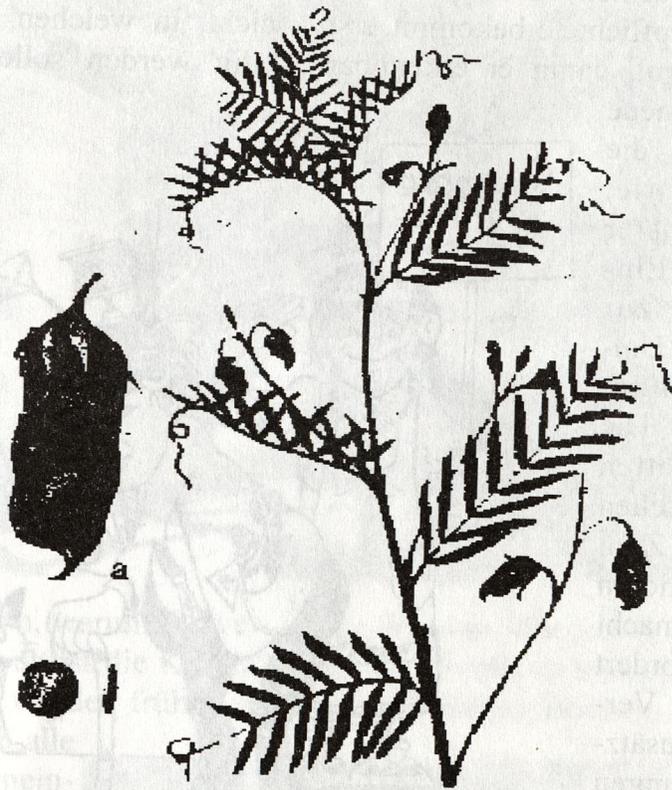
es als Viehfutter sehr geschätzt.

Linsen gedeihen besonders gut in trockenen und warmen Klimazonen in Süd-Europa, Mittel-asien, Indien, Chile, Argentinien und Lateinamerika. In getrocknetem Zustand werden Linsen überall eingeführt.

Die braunen Tellerlinsen sind bei uns die bekanntesten, aber es gibt noch viel mehr Sorten. Die

kleinen roten- die in Asien wachsen- die Du Puy, die aus Frankreich kommen, die Beluga- sind klein, rund und schwarz- und werden auch „vegetarischer“ Kaviar genannt. Da die Aromastoffe direkt unter der Schale sitzen sind die Kleinen natürlich schmackhafter, auch ist die Garzeit wesentlich kürzer (20-30 Min.). Die Italiener aus Castelluccio de Norcia, einem kleinen Bergdörfchen in den sibillinischen Bergen (1 500 Meter hoch), sind besonders stolz auf ihre sehr schmackhafte Züchtung. Sie meinen, diese wären die schmackhaftesten Linsen der Welt, da sie ohne Dünger und ohne Pestizide gut gedeihen.

In Indien sind durch Kreuzungen weit über 20 verschiedene Sorten gezüchtet worden. Entdecken sie nun die Vielfalt und den Geschmack der unterschiedlichen Linsensor-



ten und bereiten ein köstliches Gericht, wie z. B. einen Feinschmeckersalat für 4 Personen aus roten Linsen, die ein nussiges Aroma haben (sie werden beim Kochen leicht gelblich).

### Zutaten:

150 g. rote Linsen  
0,5 l. Gemüsebrühe aus Extrakt  
2 Stauden Chicoree  
150 g. Champignons  
1 Avocado  
Saft von 1 Zitrone  
1 TL Senf  
1/2 TL Apfelsaftkonzentrat  
4 EL kaltgepresstes Nußöl  
weißer Pfeffer  
Meersalz

### Zubereitung:

Linsen in Gemüsebrühe ca. 20 Min. garen. Chicoree zerteilen, waschen und auf 4 Teller verteilen.

Champignons waschen, enthäuten und blättrig schneiden.

Avocado schälen und in Streifen schneiden, mit einem Teil des Zitronensaftes beträufeln.

Aus dem restlichen Zitronensaft, Senf, Apfelsaftkonzentrat, Öl, Pfeffer und Salz eine Sauce herstellen und Linsen und Champignons damit anmachen.

Auf den Chicoreeblättern verteilen und mit Avocadostreifen garnieren.

**Guten Appetit!**

✱

## Nachkriegsweihnacht

Die Zeiten waren nicht gut. Meine Mutter hatte sich einer Operation unterziehen müssen, war lange im Krankenhaus gewesen und konnte nun ihren Haushalt nicht allein bewältigen. Also engagierte sie für unsere kleine Wohnung in Menden eine Flüchtlingsfrau als Putzhilfe - für die damalige Zeit etwas Ungeheuerliches. Wie alt diese Frau war, weiß ich nicht - aus der Sicht meiner 8 Jahre - uralt, also wahrscheinlich so um die 40 Jahre. Ich jedenfalls mochte sie von Anfang an nicht, obwohl sie immer nett und freundlich zu mir war. Ich war einfach zickig. Vielleicht störte mich ihr fremder Dialekt, vielleicht auch die Tatsache, daß meine Mutter mir nach der Schule nicht sofort ihre volle Aufmerksamkeit schenkte. Stattdessen versuchte sie, der fremden Frau die Eingewöhnung leichter zu machen, indem sie ihr bei einer Tasse Muckefuck einfach zuhörte, wenn sie über ihre Sorgen und Ängste sprach. Wie auch immer: Jetzt sollte sie auch noch an unserer

Weihnachtsbescherung teilnehmen! Ich war empört, ließ das aber niemanden merken. Schämte ich mich vielleicht insgeheim?

Was ich in diesem Jahr zu Weihnachten bekam, weiß ich heute nicht mehr. Frau B. erhielt eine Kaffeekanne, die mein Vater irgendwo aufgetrieben hatte, einen Kochtopf und eine (vermutlich abgelegte) Strickjacke.

Noch heute sehe ich Frau B. weinend an unserem Küchentisch sitzen (Kohlen, um das Wohnzimmer zu heizen, hatten wir nicht), weinend, weil fremde Menschen sie so „reich“ beschenkt hatten. Ich habe mich entsetzlich geschämt, ihr, aber auch meinen Eltern gegenüber. Von da an wurde die Flüchtlingsfrau mir eine mütterliche Freundin.

Der Kontakt riß ab, als wir ein halbes Jahr später nach Unna zogen. Auch sie ist wohl mit ihrer Familie später in eine andere Stadt verschlagen worden. ✱

## Goldener Herbst-Eine Reise in König Laurins Reich

- von Brigitte Paschedag -

Der August war heiß, sehr heiß, aber pünktlich zum meteorologischen Herbstanfang setzte der große Regen ein. Viel zu früh! Warum also nicht noch ein bißchen Sonne tanken, bevor es endgültig ungemütlich wird?

Der Entschluß war schnell gefaßt. Aber wohin? Südtirol (soll im Herbst besonders

tel in Vill bei Neumarkt/Egna.

### Schwere Entscheidung

Jetzt gilt es zu entscheiden, wie die Reise weiter gehen soll. Fahren wir direkt zum Gardasee? Da muß das Wetter ja besser sein! Aber wir wollten doch einige Tage in Südtirol bleiben. Das Wetter ist nach wie

vor unentschlossen, dafür sind wir um so entschlossener. Wir lassen uns nicht vertreiben, schon gar nicht von einem bißchen Regen. Also geht es wieder ein Stück Richtung Norden, aber auf Umwegen: über Kaltern, Mendelpaß und Gampenjoch erreichen wir Meran und dann Dorf Tirol mit seinem berühmten Schloß, dem 1120 – 1180 erbauten



schön sein)? Oder Gardasee (etwas südlicher und sicherlich noch wärmer)? Warum nicht beides? So weit liegen die Ziele ja nicht auseinander.

Wir fahren los. In Unna ist das Wetter inzwischen ganz gut, aber kurz hinter München setzt der Regen ein. In Bad Tölz, wo wir übernachten wollen, schüttet es. Auch am nächsten Morgen ist es nicht viel besser. Der Brenner (das soll eine Paßstraße sein?) ist bei dem schlechten Wetter ausgesprochen langweilig. Von Bergen ist sowieso nichts zu sehen. Das kann ja heiter werden! Auch in Brixen und Klausen regnet es, in Bozen wird es etwas besser. Dafür gibt es keinen Parkplatz – die Stadt muß also auf unseren Besuch verzichten. Wir fahren weiter und finden ein nettes Ho-

Stammsitz der Grafen von Tirol, in dem sich die älteste Darstellung des Tiroler Adlers befindet.

### Rundreisen

Der kleine Ort dient uns als Ausgangspunkt für Ausflüge in die Umgebung. Wir bumeln durch die Lauben und über die Kurpromenade von Meran, besuchen Schenna, Falzleben mit „Meran 2000“, einem Skizirkus riesigen Ausmaßes, Hafling, von wo die blondmähnigen Pferde stammen und noch einige andere Orte. Und inzwischen ist es auch wirklich ein „goldener Herbst“ geworden.

### Der Rosengarten

Nach drei Tagen beschließen wir, weiterzu-

fahren in Richtung Gardasee, aber wieder nicht auf direktem Weg. Wir können und wollen Südtirol nicht verlassen, ohne den Rosengarten gesehen zu haben. (Von der Mendel war er nur zu erahnen gewesen). Durch ein dramatisch enges Tal, das Egental, geht es zum Karersee, in dessen Wasser sich die Felskulisse des Latemar spiegelt. Hier liegt die einstige „Sommerfrische“ von Kaiserin Sissi. In Tiers schließlich haben wir einen herrlichen Blick auf den Rosengarten. Die Sage berichtet, daß das Reich des Zwergenkönigs Laurin einst von einem prächtigen Rosengarten umgeben war, dessen Blüten in der Sonne weithin leuchteten. Nachdem Laurin durch eine List von Dietrich von Bern besiegt worden war, verwandelte er mit einem mächtigen Zauber den blühenden Garten in eine öde Steinwüste. Nie wieder sollte er erblühen.

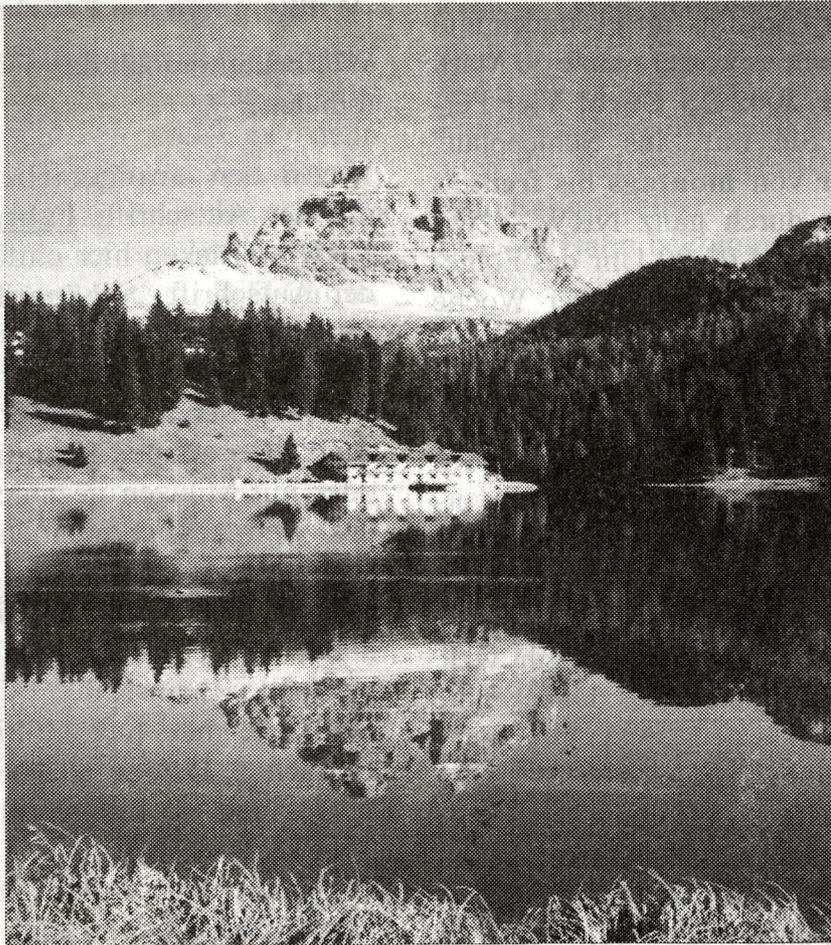
Allerdings vergaß er dabei den Sonnenuntergang. Die sinkende Sonne läßt die Steine immer noch rot-golden leuchten.

Da es noch früher Nachmittag war, beschlossen wir, noch weiter zu fahren – natürlich einen weiteren Umweg. Über Seis, Kastelruth, St. Ulrich im Grödnertal, Sella paß und Pordoi-Joch ging es nach Cortina d'Ampezzo, das 1956 Austragungsort der Olympischen Winterspiele war. Heute ist es

ein mondäner Schauplatz für die Schickeria: Sehen und gesehen werden lautet ihr Motto. Müde vom Schauen erreichen wir am Abend Arabba und haben damit Südtirol endgültig hinter uns gelassen.

### Und weiter geht es

Am anderen Morgen weckt uns die Sonne. Der Blick auf die Berge vor unserem Fenster ist atemberaubend. Schöner kann auch der Rosengarten nicht leuchten! Zwar frühstücken wir noch in aller Ruhe, aber dann zieht es uns weiter. Über die Pässe Falzarengo, Valparola, Tre Croci geht es zum Misurina-See. Hier genießen wir die Herbstsonne, bevor wir uns dann auf den Weg über Trient mit seinen Grafitti-Häusern zum Gardasee machen. Hier verbringen wir die letzten Tage unseres Urlaubs. (Aber darüber erzähle ich vielleicht ein anderes Mal) Waren wir wirklich nur eineinhalb Wochen unterwegs? Die



vielen Eindrücke, die wir gewonnen hatten, ließen uns die Zeit viel länger erscheinen. Wieder in Bayern erwarteten uns Anfang Oktober die Temperaturen, die wir am Gardasee nicht hatten: 26 Grad – im Schatten, wohlgemerkt. Hier war dann noch einmal goldener Herbst. \*

## Einen „schönen Tag“ - mit der deutschen Bahn

von Klaus W. Busse

Wer von Ihnen hat sich nicht schon über die Bahn geärgert. Natürlich meine ich die Deutsche Bahn. Nein - nicht von den Bahnhöfen und ihrem Zustand - sondern von dem erfreulich neuesten Angebot der Deutschen Bahn soll die Rede sein, für Menschen, die Zeit haben - und sich Zeit nehmen sollten.

Mit dem „**SchönerTagTicketNRW**“ hat die Deutsche Bahn ihr Angebot erweitert und bietet Fahrten **kostengünstig** an.

Mit diesem Ticket können Sie einen schönen Tag mit der Familie, mit Freunden und Bekannten erleben es kostet ganze 50 Mark oder **ab Januar 2002 25 Euro!** Vier Personen können Sie mit „ins Schlepptau“ nehmen; **immer** von **montags** bis **freitags** kreuz und quer durch ganz NRW - zwischen 09.00 Uhr und 03.00 Uhr des Folgetages, an NRW-Feiertagen in der Woche sogar schon ab 0.00 Uhr!

Da bieten sich die Ausflüge zwangsläufig an. Einmal von Unna nach Düsseldorf zum Einkaufen auf die „Kö“ und dann nach Köln ins Schokoladenmuseum. Damit verschönern und versüßen Sie Ihren Tagesausflug. Oder eine Fahrt mit der Hönnetalbahn nach Balve oder Neuenrade - mitten hinein in das Herz des Sauerlandes - es gibt viele Möglichkeiten, und manches Unbekannte noch zu entdecken.

Mit dem „**SchönerTagTicketNRW**“ können Sie **alle** Busse und Bahnen sowie alle **Nahverkehrszüge der 2. Klasse!** benutzen. Es lohnt sich auch, wenn Sie allein oder nur zu zweit unterwegs sind.

Und am Wochenende benutzen Sie dann das „**SchönesWochenendTicket**“. Es gilt ebenfalls für 5 Personen und kostet (noch) 40 Mark, besitzt aber **nur** sonnabends oder sonntags Gültigkeit.

### Wo bekomme ich das Ticket?

Das Ticket ist in allen DB-

Verkaufsstellen - in allen Reisezentren - (hier wird das Lösen des Fahrscheines **oder** die Auskunfterteilung zusätzlich mit 3 DM berechnet!-) - oder bei den Verkehrsunternehmen im VRR sowie an den DB - Ticketautomaten am **Bahnhof** erhältlich.

Die Deutsche Bahn hat **3** verschiedene Automaten in Unna aufgestellt, die für unterschiedliche Kartenanforderungen gelten. Das „**SchönerTagTicketNRW**“ können sie an **allen** drei Automaten lösen.

### Willkommen am Fahrkartenautomaten

Wie bekomme ich das Ticket aus dem Automaten?

1. An den **orangefarbenen Automaten** mit der Aufschrift: **Fahrscheine DB und VRR!** drücken hier einfach die Taste mit der Aufschrift „**SchönerTagTicketNRW**“. Im Sichtfenster (Display) können Sie den weiteren Schritt ablesen. Sie drücken die 1 - und schon wird der Fahrpreis angezeigt. Hier können Sie **nur** mit Papiergeld - oder mit Münzen bezahlen. Nach Eingabe des Betrages entnehmen Sie den Fahrschein am Auswurf.

**Weiter** können Sie an diesem Automaten auch das Verbundticket für den Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) lösen. Die Fahrkarte hat nur Gültigkeit im VRR-Bereich, z. B. eine Tagesfahrt nach Düsseldorf - und ist billiger als das „**SchönerTagTicketNRW**“! Zum Fahrtziel (Beispiel) Düsseldorf müssen Sie die Kennziffer (Code) - eine 4-stellige Zahl - eingeben und dann auf die Taste „**Tages-ticket**“ drücken. Je nach Zielort wird dann der Preis im Sichtfenster ausgewiesen.

Vergessen Sie dabei nicht, das Ticket **vor Fahrtantritt** zu entwerthen!!

2. Sie haben nicht genügend Bargeld bei sich? Kein Problem. Eine **geladene**

Scheckkarte tut es auch! Sie gehen nun an den **blau- orange Automaten** mit der Aufschrift: **Fahrkarten DB und ZRL**.

Auch hier drücken Sie die Taste mit der Aufschrift **SchönerTagTicketNRW**. Bei der Wahl anderer, billigerer Fahrausweise werden sie im Display aufgefordert, die zutreffende Zahl einzutippen - wenn geschehen - wird der Betrag angezeigt. Sie können aber auch hier mit Geldscheinen und Münzen bezahlen oder stecken Ihre EC-Karte ein. Der Betrag wird eingelesen und nach dem Ausdruck des Tickets können Sie Ihre Karte wieder entnehmen.

3. An den neuesten Automaten mit der Aufschrift **Fahrkarten deutschlandweit!** werden Sie schrittweise durch das **Berühren** des Fensters - soweit es denn funktioniert - an die Fahrscheinausgabe herangeführt. Im Display erscheint u. a. der Ausdruck „**SchönerTagTicket**“. Berühren Sie an dieser Stelle den Bildschirm, erscheinen augenblicklich die Tage, an denen Sie den Reisetag buchen können. Hier können Sie nur mit der **EC-Karte**

bezahlen. **Achten** Sie aber beim Eingeben der PIN-Nr. darauf, daß Sie anderen dabei keine Einsicht gewähren.

4. Noch zu kompliziert? Dann gehen Sie ins Service-Center der Deutschen Bahn und lassen sich neben dem Fahrschein gleich die **Abfahrtszeiten** mit ausdrucken.

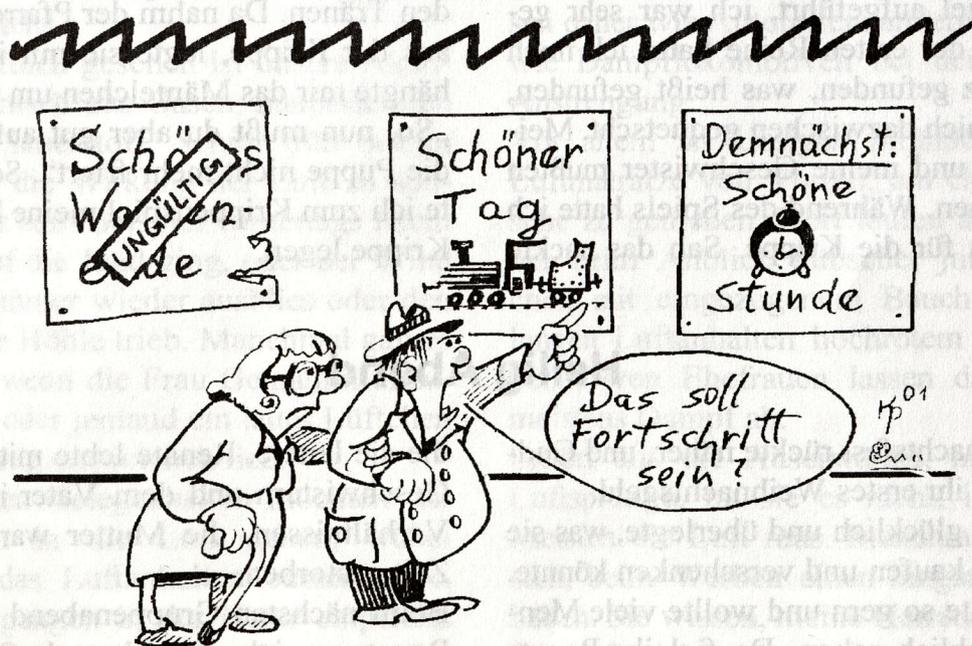
## Fahrtwind

Sie können aber diese Anfrage bequem von zu Hause aus erledigen. Rufen Sie Fahrtwind unter der **Telefon-Nr. 01803 – 50 40 30** an.

Fahrtwind ist eine Service-Einrichtung des Kreises Unna und der Verkehrsunternehmen für alle Fragen **rund um Bus und Bahn**. Dort erhalten Sie nicht nur eine **Fahrplanauskunft** sondern darüber hinaus auch die **Fahrpreisermittlung** sowie den **Fahrschein** selbst.

Lust auf Bahn bekommen? Jetzt nichts wie los.

Einen schönen Tag mit dem „**SchönerTag-TicketNRW**“! \*



## Ein ganz besonders Weihnachtsgeschenk

Es war Heilig Abend. Den ganzen Tag über hatte es geschneit. An den mit Eisblumen gefrorenen Fenstern drückten wir Kinder uns die Nasen platt und beobachteten das Treiben der Schneeflocken. Großvater erzählte Geschichten. Die Mutter hatte hinter verschlossener Tür den Gabentisch bereitet. Viel war da nicht hinzulegen. Ein aus roter Fallschirmseide genähtes Sommerkleid, in weiser Voraussicht zwei Nummern größer, bestickt mit dem weißen Garn der Schirmseile, dazu aus dem gleichen Garn gestrickte Kniestrümpfe. Die wie in den Jahren zuvor neugenähten Puppenkleider fehlten, wir hatten unsere Puppen aus Breslau nicht mitnehmen können. Für Großvater lag ein Päckchen Tabak unter dem Weihnachtsbaum, auf dem „schwarzen Markt“ gekauft. Dazu stand eine Schale mit Plätzchen, natürlich selbst gebacken, auf dem Tisch. In der Bratröhre des großen, grünen - meist nur lauwarmen - Kachelofens brutzelten Bratäpfel mit köstlichem Duft. Endlich war es soweit, wir konnten zur Christmesse. In der Kirche war es ziemlich dunkel und voll. Heute wurde das Krippenspiel aufgeführt, ich war sehr gespannt. In der ersten Reihe hatte ich noch einen Platz gefunden, was heißt gefunden, ich hatte mich dazwischen gequetscht. Meine Mutter und meine Geschwister mußten hinten stehen. Während des Spiels hatte ich nur Augen für die Krippe. Sah das nackte

Jesuskind, das mit nach oben gestreckten Ärmchen und in eine Windel gewickelt da lag. „Es friert“, waren meine Gedanken. Die Hirten schön eingemuckelt mit Schal, und auch Maria und Josef sahen nicht gerade arm aus. Sonst verstand ich eigentlich nichts. Dann irgendwann hörte ich wie aus weiter Ferne „Oh du fröhliche...“ und dann ein Gescharre und Gemurmeln der aufbrechenden Gemeinde. Ich saß noch immer auf meinem Platz und starrte auf die Krippe, die jetzt allein mit dem Jesuskind dort stand. Irgendwann stand ich auf, zog meinen Mantel aus und legte ihn über die Krippe. In diesem Moment kam der Pastor und sah mich fragend an. „Es friert“, sagte ich nur. „Aber es ist doch nur ein Spiel, und das ist eine Puppe“ meinte er tröstend. „Ich weiß, aber es friert trotzdem, meine Puppe in Breslau friert auch, ich kann sie nicht mehr zudecken“, erwiderte ich beharrlich. „Hast du denn keine Puppe mehr?“, und dabei wollte er mir meinen Mantel zurückgeben. „Nein, und den Mantel behalte auch mal“, sagte ich tapfer „der Martin hat auch seinen Mantel gegeben“. Ich kämpfte mit den Tränen. Da nahm der Pfarrer die Puppe aus der Krippe, legte sie mir in den Arm, hängte mir das Mäntelchen um und sagte: „So, nun mußt du aber gut aufpassen, daß die Puppe nicht mehr friert“. Seitdem durfte ich zum Krippenspiel meine Puppe in die Krippe legen. \*

## Heilig Abend

Das Weihnachtsfest rückte näher, und Gudrun bekam ihr erstes Weihnachtsgeld. Sie war so glücklich und überlegte, was sie alles dafür kaufen und verschenken könnte. Sie schenkte so gern und wollte viele Menschen glücklich sehen. Da fiel ihr Renate ein, ein Mädchen aus der Pfadfindergruppe,

die sie leitete. Renate lebte mit ihren sechs Geschwistern und dem Vater in ärmlichen Verhältnissen, die Mutter war vor kurzer Zeit gestorben.

Beim nächsten Gruppenabend rief Gudrun Renate zu sich. „Hier hast du Geld, morgen gehst du mit deinem Vater in die Stadt, und

ihr kauft für dich und deine Geschwister etwas ein. Warme Schuhe, Pullover und was ihr sonst noch so nötig braucht." Glückstrahlend nahm das Kind das Geld in Empfang.

Nun kam der Heilige Abend, es war ein sonniger, aber sehr kalter Tag. Gudrun machte sich auf den Weg und wollte der Familie noch Kuchen und Plätzchen bringen und sehen, was sie Schönes gekauft hatten. Sie ging den ganzen Weg zu Fuß, sie freute sich schon auf die freudigen Gesichter der Kinder.

Nun stand sie vor dem kleinen Haus, doch was war das? War sie hier richtig? Sie hörte ein furchtbares Grölen! Als sie die Tür öffnete, schlug ihr Tabak- und Alkoholdunst entgegen.

Sie begriff im Augenblick gar nichts. Am Tisch saßen einige Männer, einer von ihnen stand auf, es war der Vater, kam auf sie zu und bot ihr gleich einen Schnaps an. „Trink Mädchen, du bist ja ganz erfroren.“ Sie war so erschrocken und schlug ihm das Glas aus der Hand. Großes Gelächter!!

Plötzlich ein Aufschrei von Renate, sie kam mit ihren Geschwistern aus der Küche. Das Gelächter verstummte, eine unheimliche Stille entstand. Gudrun sah die verängstigten Kindergesichter, drückte ihnen das Mitgebrachte in die Hände und rannte wie betäubt hinaus.

Auf dem Heimweg beruhigte sie sich ein wenig und überlegte: „Was habe ich falsch gemacht, ich habe es doch nur gut gemeint? So habe ich mir das Weihnachtsfest bei Renate **nicht** vorgestellt.“ \*

## Nichts als Luft

- von Heinz Naß-

Immer, wenn ein Flugzeug in ein Luftloch fällt, werden wir daran erinnert, daß Luft keine Balken hat. Trotzdem spielt sie für viele Menschen eine tragende Rolle wie zum Beispiel beim Segeln oder Paragliding und vieles mehr.

Wissenschaftlich gesehen ist unsere Atemluft ein Gemisch aus Gasen, hauptsächlich Stick- und Sauerstoff. Schon früh bekam der Mensch die Wirkung der Luft zu spüren, wenn er zum Beispiel wintertags leicht bekleidet auf die Jagd ging, oder der Wind sein Feuer immer wieder ausblies oder den Rauch in die Höhle trieb. Manchmal gab es dicke Luft, wenn die Frau Gemahlin unzufrieden war oder jemand ein laues Lüftchen explosionsartig entweichen ließ.

Bei verpaßten Gelegenheiten möchten wir am liebsten in die Luft gehen, wobei manchmal das Luftanhalten besser wäre. Bei Spaziergängen in der Natur empfiehlt es sich, tief durchzuatmen. Kommen Sie dabei aber nicht aus der Puste. Junge Men-

schen bauen mit oder ohne Partner Luftschlösser, obwohl sich der oder die Eine durchaus als Luftikus erweisen kann. Dann wurde sozusagen eine Luftnummer gezogen. Manche kommen aber auch aufgeblasen daher wie Autoreifen, andere schnaufen wie Dampflokomotiven bei der kleinsten Anstrengung.

Vor allem an kiesigen Stränden ist eine Luftmatratze von Vorteil, um eine Luftduche zu genießen. Dort laufen ältere Männer beim Anblick hübscher junger Mädchen mit eingezogenem Bauch und vom langen Luftanhalten hochrotem Kopf vorbei. Deren Ehefrauen lassen dann später meistens Dampf ab.

Erhört uns die Auserwählte, machen wir Luftsprünge, tut sie es nicht, ist bei den Meisten die Luft raus. Manchmal lohnt es sich, beim Werben einen langen Atem zu haben. Sie wissen, meine Herren, nicht jede Frau läßt sich im Sturm erobern. In der Ehe allerdings, kann es hin und wieder ganz

schön stürmisch werden. Dabei wissen wir manchmal nicht so recht, woher der Wind weht.

Dann gibt es noch die, die ihr Mäntelchen nach dem Wind drehen, aber keinem Sturm standhalten.

Wir wissen heute die bewegte Luft zu nutzen. Denken Sie nur an die Windräder zur Stromerzeugung. Drachen können in den Himmel steigen, Flugzeuge fliegen mit Hilfe der Luft.

Ich für meinen Teil schaue gern in den Himmel, beobachte die treibenden Wolken und sehe so machen Wunsch wie Seifenblasen im Wind zerplatzen. Von Ihnen, sturmerprobte Damen und Herren, wünsche ich mir nur, daß Sie diesen Artikel nicht in der Luft zerreißen oder als Windei betrachten.

Sollten Sie sich erhitzt haben, wünsche ich Ihnen eine leichte Brise. \*

## Eine kleine Reise zur jungen Insel Island

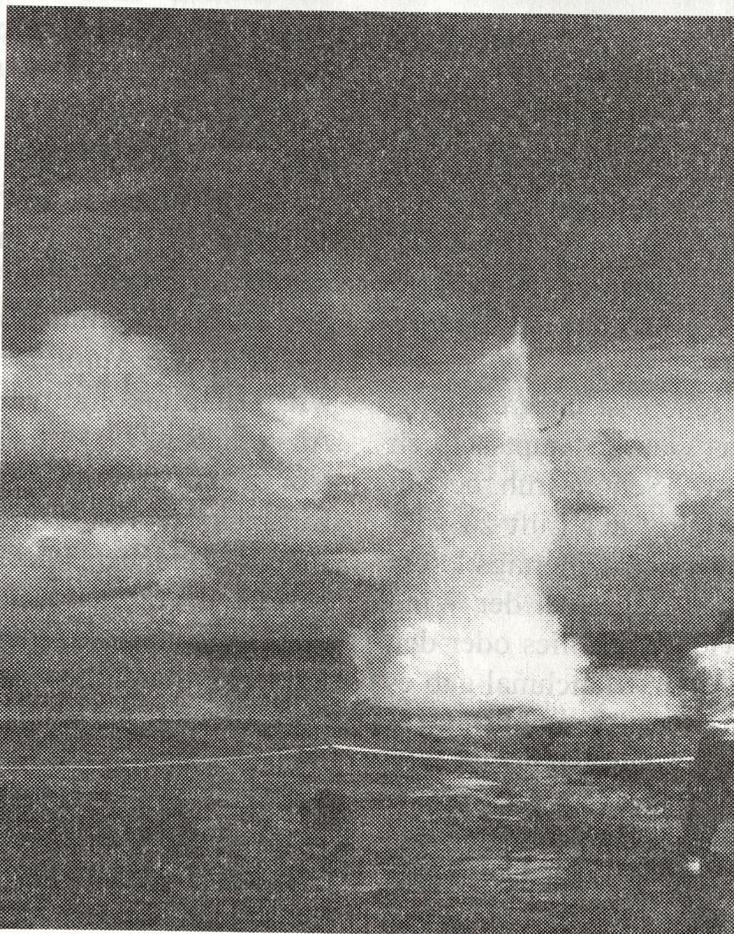
- von Rudolf Geitz -

Island, die gar nicht so eisige Insel wie es der Name sagt, liegt im europäischen Nordmeer zwischen Norwegen und Grönland. Es grenzt mit seiner Nordküste an den Polarkreis. Zwar werden 12 % des Landes

von Gletschern bedeckt, dafür brodelte es aber in der Erde um so stärker. Zahlreiche heiße Quellen verteilen sich über die Insel. Der Geysir „Strokkur“ schießt im Zwei-Minuten-Abstand eine kochendheiße Wasserfontäne bis zu 20m hoch in die Luft. Das alte isländische Wort Geysir wurde für alle Springquellen der Welt zum Begriff. Mit angenehmen Temperaturen laden dagegen die „Hot Pots“ und warme Bachläufe zum Baden in freier Natur ein. Die großen unterirdischen Heißwasser-Vorkommen werden in geo-

thermischen Kraftwerken zur wirtschaftlichen Stromerzeugung genutzt. Diese Quellen versorgen auch die gesamten Heizungsanlagen der Hauptstadt Reykjavik. Die 27 noch tätigen, - von insgesamt 140 - Vulka-

ne, sorgen immer wieder für große Unruhe auf dem geologisch jüngsten Land der Erde. Sie bestimmen auch das Bild der Insel. Mit einem geländegängigen Bus führt die Fahrt durch das Landesinnere über rauhe Pisten, durch schwarze vegetationslose Lavawüsten und steinige Flußläufe. Aber auch grün schimmernde Kraterseen, dampfende Quellen oder buntfarbene Mineralablagerungen säumen den Weg. An geschützten Stellen sorgen niederes Moos und Weidenröschen für bunte Farbtupfer.



geschützten Stellen sorgen niederes Moos und Weidenröschen für bunte Farbtupfer.

In Namaskard dampft und brodeln es in den vielen Schlammquellen. gelb, grün, blau. In allen Schattierungen tritt hier der Schwefel zu Tage. Es riecht als koche des Teufels Großmutter persönlich. Nicht weit entfernt davon trifft man dann auch auf die Hölle. Ein Explosionskrater mit dem Namen Viti (= Hölle) liefert die Energie für ein Kraftwerk.

Die einmalige Möglichkeit, geologisch gesehen, mit einem Bein in Amerika und dem andern in Europa zu stehen bietet nur Island, denn hier stoßen die beiden Kontinentalplatten Amerikas und Eurasiens zusammen. Sie sind die Ursache für all die Unruhe in der Tiefe der Erde. An Meßstellen kann man deutlich ablesen, um wie viel die Kontinente auseinander driften. In den letzten 20 Jahren um ca. 10cm. Die große mittlere Landmasse der Insel mit all ihren Rauheiten wie Gletschern, bunten Vulkanen, bizarren Steinwüsten phantastischen Lavaformationen und riesigen Wasserfällen ist unbewohnt. Der „Dettifoss“ z.B. ist der wasserreichste Fall in Europa.

Die Städte und Ortschaften sind alle im grünen Küstenbereich angesiedelt. Reykjavik, die Hauptstadt im Südwesten der Insel, zählt 100.000 Einwohner. Akureyri, die größte Stadt im Norden, um 15.000. Insgesamt leben 265.000 Menschen auf der Insel. Diese teilen sich mit 400.000 Schafen und 75.000 Pferden die nur dünnbesäten Nutzflächen. Bei dem Angebot an Pferden ist ein Ausritt fast unumgänglich. Die Geschichte Islands ist eng verknüpft mit den Sagen der Edda und den Wikingern. Seinen Namen „Eisland“ verdankt die Insel einem ersten gescheiterten Siedlungsversuch. Im Jahre 874 n.Chr. wurde die Insel dauerhaft besiedelt. Einem berühmten Wikinger dieser Zeit, Leif Erikson, wird schon im Jahre 1000 die Entdeckung Amerikas zugeschrieben. Freie Männer Islands gründeten im Jahre 930 vor der riesigen grauen Felsenkulisse des „Thingvellir“ Europas erstes Parlament, das „Althing“. Diesen Namen hat

es bis heute behalten. Die 60 Abgeordneten des heutigen Althings kommen einmal im Jahr an diesem geschichtsträchtigen Thingplatz zusammen, um in einer kleinen schlichten Kirche auf engen, rohen Holzbänken an Bescheidenheit und Schlichtheit bei ihren Entscheidungen gemahnt zu werden.

Die Geschichte der Insel wird immer wieder von großen Naturereignissen beeinflusst. Als 1783 der Vulkan „Laki“ ausbrach und die Bevölkerung stark dezimiert wurde, erwägte man die gesamte Inselbevölkerung zu evakuieren. Der Vulkan „Katla“, die Hexe, unter dem dicken Eis des „Myrdalsjökull“ sorgt regelmäßig für riesige Überschwemmungen, zuletzt 1998. Eine ganz neue Insel stieg 1963 aus dem Meer auf, sie erhält den Namen „Sursey“. Surtr ist der Feuerriese in der nordischen Mythologie. Nach etwas mehr als drei Jahren Aschenwolken, Feuer und Don-



nergetöse ist das neue Land 2,5qkm groß. Als 1973 auf den Westmänner Inseln ein Vulkan ausbrach, retteten sich die Bewohner mit Booten zunächst selbst vor den alles unter sich begrabenden Lavamassen und danach, in einer dramatischen Aktion, mit Erfolg ihren lebensnotwendigen Hafen. Heute bauen sie ihre Häuser wieder neu und versuchen die Gärten zu begrünen. Die in den Küstenregionen wohnenden Menschen leben in der Hauptsache vom Fischfang. Mit allen Mitteln müssen sich die kleinen Trawler immer wieder gegen die Fischereiflotten der großen Länder wehren. Wie bei allen kleinen Seefahrervölkern üblich, wurde auch Islands Waldbestand rigoros abgeholzt. Heute bemühen sich Förster um eine Wiederaufforstung der Karstflächen. Der Besucher kann hierzu beitragen, indem er innerhalb des Reiseprogramms auch einige Bäumchen pflanzt. Die Isländer haben es verstanden ihre alte Sprache zu bewahren und von fremden Einflüssen frei zu halten und sind daher heute in die Lage,

die schriftlichen Überlieferungen ihrer Vorfäter im Original lesen zu können. Auf diese Weise sind Legenden und Sagen noch lebendig. Kein Fremdenführer, der nicht über Trolle, Elfen, Feen und andere Sagen gestalten zu berichten hätte. Eine kleine Vorstellung von den harten Lebensbedingungen alter Tage und den Bauweisen vermittelt das Volkskundemuseum in Glaumbaer den Besuchern. In den noch bis ins letzte Jahrhundert üblichen Grassoden-Bauten lebten die Menschen auf allerengstem Raum. Großfamilien, im wahrsten Sinne des Wortes, mit Kind und Kegel. Wer heute Island bereist, dem stehen zwar feste Häuser zur Verfügung, aber mit einem recht einfachen Komfort. Die Tageschulen auf dem Lande werden in den wenigen sommerlichen Reisemonaten als einfache Hotels für die Touristen genutzt. Dem nur kurzzeitig verweilenden Besucher Islands bleibt die Erinnerung an eine wild romantische Reise, mit einem winzigen Einblick in unfaßbare Naturgewalten. \*

## Guten Tag Nikolaus

Es war die Zeit der Weihnachtsfeiern. Arnos Tochter Ina sollte zusammen mit einem Nachbarskind an einer Bescherung teilnehmen. Ein Gedicht wurde eingeübt. Dann war es soweit. In dem Saal waren viele Kinder mit ihren Eltern oder Großeltern. Als der Weihnachtsmann seine Arbeit aufnahm, war Arnos Tochter nicht mehr zu halten. Sie lief zu dem heiligen Mann, um ihn mit den Worten: „Guten Tag lieber Nikolaus“ zu begrüßen.

So unterbrach Ina des öfteren die erzieherischen Ansprachen des Weihnachtsmannes an die Kinder. Arno versuchte zwar die Tochter zurückzuhalten, aber sie entwischte ziemlich oft. Die Leute im Saal waren amüsiert, Arno weniger.

Da die Kinder nach dem Alphabet aufgeru-

fen wurden, dauerte es lange, bis Ina an der Reihe war. Sie sollte nach vorne kommen, um sich ihre kleine Strafpredigt und ihre Tüte abzuholen. Aber das wollte sie aus Angst nicht tun. Sie weinte und versuchte sich zu verstecken, so daß Arno seine Tochter auf dem Arm zum Nikolaus tragen mußte. Feuerwehrsirenen waren gegen die Geräusche, die Ina von sich gab, ein leises Flüstern.

Der Mann in dem roten Kostüm hatte ein Einsehen und machte es kurz. Auf dem Weg zurück versiegten Inas Tränen und ein zartes Lächeln umspielte ihren Mund.

Zum Nikolaus ist sie danach nicht mehr gelaufen. Erst als er den Saal verlassen hatte, konnte Ina auch wieder sprechen.

\*

## Es lebe die Unordnung!

- von Klaus Pfauter -

Ordnung entsteht aus Unordnung. Schon in der Bibel steht:

„Am Anfang war das Chaos...“

Ordnung halten ist anstrengend und deshalb stressig und frustrierend, weil sich Ordnung im Nu in Unordnung verwandeln kann. Unordnung dagegen beruhigt, weil sie eigentlich nur noch schlimmer, also genauegenommen, besser werden kann. Unordnung ist ohne Ende, ewig und wandelbar.

Die Suche nach Etwas ist eine sehr nützliche Tätigkeit, weil der Suchende dabei häufig Gegenstände auffindet, die er seit geraumer Zeit schon vermisst oder von denen er gar nicht mehr wußte, daß er sie besitzt. Die Unordnung stärkt unsere Phantasie und Improvisations-Fähigkeiten.



Es gibt Wichtigeres als die Ordnung. Unordnung lehrt die Menschen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen und nur das Wichtige zu beachten.

Die Unordnung ist die Mutter aller Ordnung. \*

Liebe Großeltern,  
Sollten Sie in der Weihnachtszeit nicht mehr wissen, was Sie mit ihren Enkelkindern spielen können, so empfehle ich Ihnen das altbewährte „Teekesselchenspiel“.

Hier einige Beispiele:

**Nagel:** Finger- + Stahl-

**Mühle:** Getreide- + -Spiel

**Nadel:** Fichten- + Näh-

**Bank:** Sitz- + Geld-

**Rücken:** Berg- + Menschen-

**Bett:** Fluß- + Schlaf-

**Ball:** Spiel- + Tanz-

**Anhänger:** Schmuck + Fan

Viel Spaß beim Spielen! \*

## Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Schluß ein paar Worte in eigener Sache an Sie. Es ist der Versuch einen Dialog in Gang zu setzen. Sie zu einem Leserbrief zu provozieren oder zu einem Anruf bei uns. Leider blieb dieser Weg bisher eine Einbahnstraße. Leserbriefe kommen selten. Schade eigentlich.

Nun wird ihnen wahrscheinlich bekannt sein, daß wir unser „Herbst-Blatt“ nicht nur selber schreiben und mit Bildern versehen, wir gestalten es auch graphisch. Ja, wir sorgen sogar dafür, daß es bei Ihnen, liebe Leser, ankommt.

Ich zum Beispiel betätige mich als Zeitungsjunge in Holzwickede. Es machte mir Freude zu sehen, mit welcher Ungeduld und Neugier unsere Leser im Seniorentreff und im Altersheim „Perthes-Haus“ nach den druckfrischen Blättern griffen. Jetzt weiß ich, daß wir unsere Stammler haben, und das entschädigt für die ausbleibenden Leserbriefe.

Bis zum nächsten Mal...

Ihr Klaus Pfauter

